

Wie schie, wenn's de Zeit ost¹⁾
 Enanner gleich jobna,
 Viel besser, als wenn se
 Enanner verklobna.

Mei Bunkelband, mei Hämmet
 Is schenner wie schie,
 Un wer mer'ich net glääm moor
 Sell ner ost herab.

Mir genne²⁾ ze Kerng noch,
 Es wech noch gebet³⁾:
 Verlaht Gott kün'n Deitichen,
 Nooch uns ericht recht net.

Mir jobna noch de Wabret
 Un tunne se glääm;
 Drin is es fu schie b'und
 In unnern Derhäam.

Dös is a sch's Gdel,
 Wie kün'n's af der West,
 Un nerngds mie'ich fu wie in
 Män'n Bunkelband gefelt.

(Aus „Derham is de Ham“, Verlag F. G.
 Neupert, Blauen i. V.)

¹⁾ nicht, ²⁾ gerade, eben, ³⁾ geben.

Herzbergische Befriedenheit
 Von G. F. Röder.

Ihr Kinner, soocht mer, was ir wollt:
 Bei uns is's warlich schie!
 Mer hommt gerod net Wärr' und Gold,
 Doch en zefriedne Sie¹⁾.

Wacht ä bei uns lä Bittern',
 Kä Wei un aaner Zeich:
 Uns machen unte Schwarzbeer frub
 Un viel Herdeppeln reich.

Do iech e Kühle in men Stoll,
 Do hoot's gar läne Rut:
 E Säule findt sich ä nooch²⁾ ball —
 Der lieve Gott schafft Brut.

Un kimmt der lieve Sunntich rah,
 Do hert de Herweitt auf;
 Mer stimme unner Morgntied ab
 Un steing s Körna do nau.

Un kimmt der Sunntich-Noochmittooch,
 Do ginne mer zu Bier,
 Vergässen alle Sorch un Wlooch,
 Spieln Schoofkopp unner vier.

Gedroschen is e wink Geträd,
 De Zinsen sei bezohlt:
 Nu Winter, kumm! Kä Härzeläd
 Is 's, wean r Blume molt.

Der Rachelufen is verschmiert,
 Es la lä Kääch meh dorch:
 De Wfenbank is repariert —
 Un weter hoot's lä Sorch³⁾.

Un wenn's halt draußen grausam schneit,
 Wärd's Pfeifel abasindt,
 Eb's Pfeifel eischneit, hoot's ichu Zeit!
 Dos gibt net fu geschwind.

Wärd's Ohmit, do kumme Hugengait⁴⁾
 Nooch wärd halt dischlert,
 Weisöcker⁵⁾ klippeln hart un fest,
 An Klippelstod retriect.

Oft wärd derbei Küns abgestimmt,
 Mer singe alle miet;
 Su gibt's, bis unner Kuns-Gust⁶⁾ kimmt:
 Nooch stibt mer auf un gibt.

Kimmt endlich 's Freibahr abmarschiert,
 Gibt's ä seleich ins Fäld,
 Do hüt's: ne Kumpes⁷⁾ eigeschmiert:
 Der Doochslub hot's lä Gald⁸⁾.

Su schawert mer ne Summer dorch
 Un ploocht sich mit'n Dei.
 Mer hoot do schu sei bissel Sorch:
 Doch missen Sorna ä sei!

Su läam mer'ich lieve lange Gahr,
 Un is dos Käam net schie?
 Do bleibst uns bis zer Luienbahr
 Doch e zefriedner Sie.

(Gebichte und Gedichten in erzbergischer
 Mundart, 1. Heft, Verlag v. Kommerstädt und
 Schobloch, Dresden-Wachwitz.)

¹⁾ Sinn, ²⁾ nachher, ³⁾ analoger Besuch, ⁴⁾
 Weibskente, ⁵⁾ Name des Nachtwächters, ⁶⁾
 Kumpi, Leib, ⁷⁾ Tagelöhner kann er nicht be-
 zahlen.

De Heberlaust.

Sahn muß mr'ich, sint'n werb mr'ich ne,
 Wie's ei d'r Laust is,
 Und war'ich ne a'sahn, der tutt mr leed,
 Dos is och¹⁾ mol gewiß.
 Ehr könnt ich insahn, wu d'r²⁾ wollt,
 D'r Kreuz un Quare sihn
 Kommt ad mo hen, d'r werd's schu sahn,
 Dort is es wunnerlich.

Doa machen's im de fädsche Schweiz
 Wull anne gruhe Sach':
 Nu hul 'sis wöhr, war dort'n is,
 Solt immer O! und Ach!
 Do sibt irsch unse Barge oa,
 Wos doa firr Karle sin!
 Kommt ad mol hen, doa werd'r sojn³⁾:
 's is nirgends ne fu schin.

Schiraswale, Kiriche, Cernebe
 Und woas fu noa droan rum,
 Dar Rotmar und dar Spitzbarg no⁴⁾,
 Noch Herrnhutt is ne dumen.
 Dar Duchwald und de Pausche icscht!
 Und joar no dar Dybin!
 Doa bleibt enn' vir Bewunnerung
 Dar Mund weit offen stihn.

Dos is dos Land, und froit er no,
 Wie's im de Poite stibt?
 Nu, doa miht enner blind do sin,
 Wenn ar sei Troid ne siba.
 Gewarbe und de Landwirtschaft
 Su siebr as nirgends blihn,
 Kommt ad mol hen, doa werd'r sojn:
 Beeß Knopp, wie die's verstihn!

Und woz nu no vill schiner is —
 (Zucht fu wos ei d'r Welt!)
 Dos is dar schine Friede, dar
 De Poite s'ammen hält.
 Ub enner ad kartholisch is,
 Ub protestantisch sei Sinn,
 's gibt dat'rwaig'n Feindschaft ne,
 Weil's gutte Poite sin!

(Aus „Allerlee aus dar Heberlaust“, Verlag
 Emil Hübnert, Baugen.)

¹⁾ Doch, nur ²⁾ ihr ³⁾ sagen ⁴⁾ noch

Man sieht, sie haben viel zum Lobe ihrer
 Heimat zu sagen, die drei Dichter, und dabei
 sind hier der Raumerparnis wegen ihre Er-
 güsse nicht unbeträchtlich gekürzt wiederzu-
 geben. Es sind prächtige Gedichte, jedes in
 seiner Weise, aber alle drei warm empfunden,
 gesund, ernst, frei von Uebersreibungen. Wäh-
 rend der Bogtländer und stärker noch der
 Lausitzer die Schönheit der heimischen Land-
 schaft hervorhebt, zehrt der Erzgebirger — und
 ihm werden wir wohl den Preis erteilen —
 mit einer kurzen Andeutung über diese Sache
 hinweg und hält sich an das innere Erleben,
 das rein Seelische. Doch vernachlässigen dies
 auch die andern nicht, und es ist schön zu be-
 obachten, wie sich hier alle drei verühren, so
 kräftig die kennzeichnenden Züge der drei
 Stämme zur Geltung kommen: die selbstbe-
 wußte Tüchtigkeit des Lausitzers, die stille Ge-
 nügsamkeit des Erzgebirgers, die Lebenslust
 und Frische eradheit des Bogtländers. Ge-
 meinsam sind ihnen fleißiges Schaffen, Streb-
 samkeit, kirchlicher Sinn. In Fragen der Re-
 ligion hat der Lausitzer noch eine besondere
 Tugend nötig (die darum den andern auch
 nicht abzugehen braucht): die Duldsamkeit
 gegen Andersgläubige. Denn in seinem Be-
 reich sitzen sie eng beieinander, der Katholik
 und der Protestant. Aber friedlich haben sie
 schon viele Jahrzehnte nebeneinander gelebt,
 und so Gott will, wird auch nach vielen Jahr-
 zehnten noch die Petrikirche das gemeinsame
 Gotteshaus für die beiden Bekenntnisse sein,
 wenn nicht von außen her einmal der Zwist
 ins Land getragen wird.

Diesen Gedichten stimmungsverwandt und
 ziemlich gleichwertig — nur daß es eben
 einen viel engeren Kreis im Auge hat —
 ist eins aus Heinrich Bichliger's „Längen und
 Bildern aus der Köchlicher Pflege“ (G. V.
 Kochs Verlag, Dresden und Leipzig)
 „D'rheeme is d'rheeme“. Dessen Aniana
 lautet:

Ja, d'rheeme is d'rheeme!
 Su la ich un bleib d'rbei,
 Mariens wachen goldne Beeme.
 Bun der Walt in Himmel nei.
 Nu drim bin ich oo zefrieden,
 Hab ich manchmach oo keen Pienk!
 Jeder muß sei Gild sich schmieiden:
 Arbeten muß m'r in allen!
 Mancher gibt furt in de Fremde,
 Gar muhl nach Amerika;
 Dat s'lebt lee ganzes Dembe,
 Gans verlassen stibt'r da!

Als Gegenstück dazu bietet sich Edwin Bor-
 manns Lobgesang auf Leipzig „Triumph-
 lied“ an mit dem Refrain:

Mei Leipzig is ä kleen Paris,
 Mei Leipzig low' ich mir.

Starke Beifall hat besonders in akademi-
 schen Kreisen die 5. Strophe gefunden.

Stell' mer de scheenste Venus hin,
 Ich lass' se ruhig stehn;
 Denn nicht is wie 'ne Leibs'geria
 So herzerweichend schen.
 Wer nur in Leipzig lebte, sieh
 A Stik von Herzen hier,
 Mei Leipzig is

Das ist hübsch gesagt und unklarbar wichtig;
 aber ein unbefangener väter Herzensejus
 und vollsmäßig ist es gewiß nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 20
 hergeste
 Materie
 Swan a
 Bro
 drüde,
 gange
 der der
 wie sie
 strieswe
 Gedrö
 Lied de
 dernd
 die in
 gänae
 die sch
 die hie
 müssen.
 halb dt
 bers ni
 Eifen a
 natürl
 In
 1.
 hund f
 Gut vo
 tenberg
 von Bo
 findet
 wie ein
 wohl
 Otens
 darinn
 wohl
 Gruben
 denn u
 viel G
 Tanne
 gegen
 auf ein
 darunte
 Kniez
 geworfe
 2.
 Grenz
 zehle
 mit
 dem
 nach
 und St
 Wener
 hinauf,
 gebauer
 surück
 wirkt
 da wei
 wird
 da geb
 steht ei
 da lieg
 100
 Stein
 bauen
 so wir
 haben.
 Das
 Balens
 nebst
 soll“:

